

Der Plan

Es ist sind fast genau auf den Tag zwei Monate vergangen, seit wir den ersten Versuch Richtung Norden auf Teilen der Bikepacking Trans Germany (BTG) unternommen haben. Natürlich hat es vor allem mir keine Ruhe gelassen, dass wir nicht einmal bis nach Berlin gekommen sind. Wir versuchen es also ein zweites Mal. Ausgerüstet sind wir diesmal mit gut drei Wochen Urlaub und als besondere Motivationspritze mit zwei Bahnfahrkarten von Rügen nach Augsburg ohne Stornomöglichkeit. Angesichts der sehr günstigen Tickets droht uns allerdings auch nicht der finanzielle Ruin, wenn wir die Fahrt nicht antreten. Weniger optimistisch ist unser special guest. Mein Bruder will nur die ersten Tage mitfahren und spätestens am Nordrand unseres Heimatbundeslandes wieder in einen Zug zurück nach Hause steigen. Eigentlich wollten wir sogar zu viert die Tour antreten. Unsere dafür vorgesehene Tourenpartnerin hat es jedoch gerade noch rechtzeitig geschafft, eine brauchbare Ausrede zu finden. Eine beim Radeln im Bikepark zertrümmerte und gerade wieder zusammengenagelte Schulter können wir als Entschuldigung akzeptieren.

Die Strecke unseres ersten Versuches möchten wir nicht einfach nochmal abradeln. Besonders der Teil der BTG über das Fichtelgebirge und später zumindest in Teilen auch entlang des Erzgebirges waren uns teilweise auf den endlosen Forstpisten einfach zu langweilig. Wir wollen versuchen, die Sache etwas zu würzen.

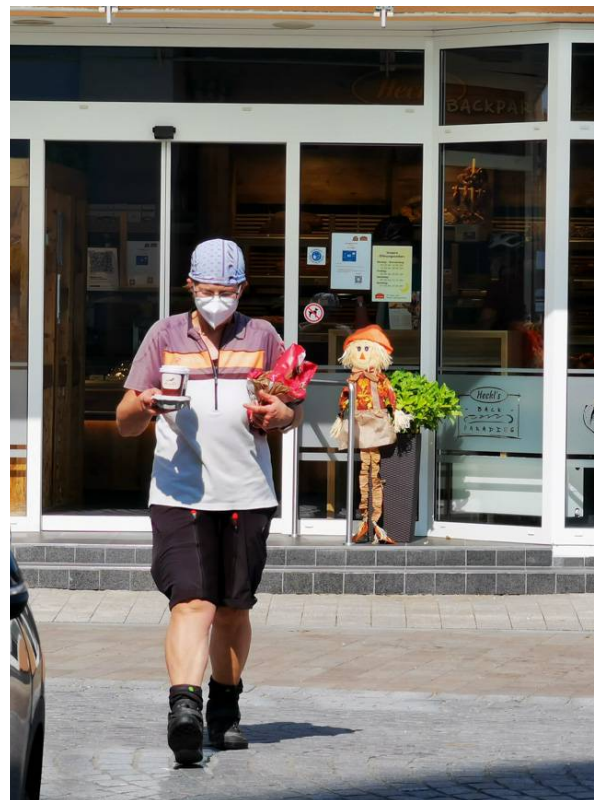
Tag 1 – Flußwandern

An einem der in diesem Sommer nicht ganz so häufigen Sonnentagen treffen wir uns mit meinem Bruder an der Wertach und wiederholen unsere unspektakuläre Fahrt vom Juli bis zur Mündung des Lechs in die Donau.

Im Gegensatz zum letzten Mal ist heute der erste Ort nach der Donau nicht geschlossen.

Freitagnachmittag haben auch in Rennertshofen manche Geschäfte und sogar der hiesige Kaffeeanbieter geöffnet.

Nach einem Abstecher zu den Höhlen hinter Rennertshofen erwartet uns mit den zugewachsenen Trails am Rande des Urdonautals der fahrtechnische Höhepunkt des Tages. Danach bringt uns ein



kräftiger Anstieg hinüber zur langen Abfahrt in das Altmühltal. Hier in Wasserzell wohnen die 14 Nothelfer in einer schmucken Kirche. Unser Bett steht direkt gegenüber.



Bis heute hatte ich im Gegensatz zu meiner Reisegefährtin noch nie von der durchaus praktischen Einrichtung der Nothelfer gehört. Dabei sind für den von Problemen oder Beschwerden geplagten Radfahrer Einsatzmöglichkeiten offensichtlich. Noch wenig geeignet erscheint mir Christophorus. Er hilft in erster Linie Autofahrern in Notlagen. Für den Radfahrer als natürlichen Feind des Automobilisten ist er nicht zuständig.

Wichtiger wären da schon Vitus und Blasius, die bei gesundheitlichen Beschwerden angerufen werden können. Speziell bei Sitzbeschwerden ist dann Erasmus der richtige Ansprechpartner. Im Falle von Dauerregen sollte man ein Gespräch mit Georg suchen.

Tag 2 – Flußwandern die Zweite

Am nächsten Morgen jammert unsere Kurzzeitbegleitung. Es zwickt im Rücken. Elisabeth kann zumindest mit einer Salbe aus ihrer immer gut gefüllten Reiseapotheke als Nothelfer Nummer 15 tätig werden.

Die Sonne hat sich wieder einmal irgendwohin verzogen. In der Garage unserer Pension machen sich neben uns mindestens noch ein weiteres Dutzend Radler startklar und schieben ihre Akkus ein. Auch wir schwenken auf den



berühmten Altmühltal-Radweg ein.

In Eichstätt steht schon bald der erste Zwetschgendatschistop an. Ich bin einfach süchtig nach diesem Zeug aus Hefeteig und saftigen Zwetschgen. Nur Zuckerguss oder Streusel haben auf dem Kuchenblech nichts verloren.

Nach ein paar weiteren Asphaltkilometern im Talgrund wird es Zeit für eine Abkürzung der



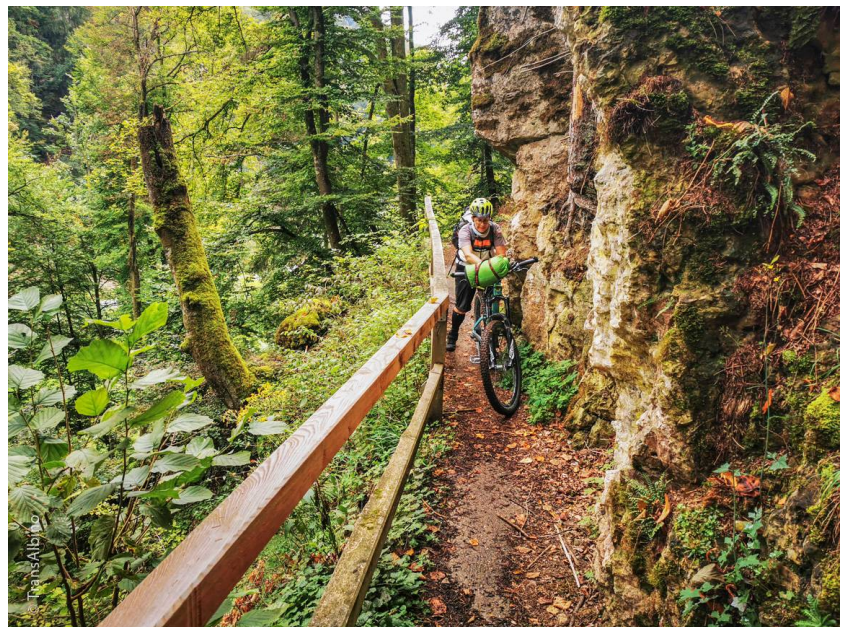
nächsten Flussschleifen. Quer durch den stark hügeligen Wald und mit einigen trailigen Abschnitten erreichen wir ein großes Loch im Boden.

Die Arndthöhle ist offensichtlich ein durchaus beliebtes Ausflugsziel. Die betonierte Treppe hinunter in den kalten Schlund wird von einem großen Höllenhund bewacht. Im Moment haben wir aber Alles für uns alleine.

Danach wartet ein langer Trail auf uns. Ohne wirklichen Höhenverlust bringt er uns bis kurz vor Kipfenberg. Hier heißt es ein paar dutzend Höhenmeter über einen für uns zu schwierigen Pfad absteigen. Danach wartet der nächste Zwetschgendatschi. Er ist nicht ganz so lecker wie der in Eichstätt.

Das Wetter lässt sich bald hängen. Ein gerade in Beilngries stattfindendes Straßenfest ist deshalb außerhalb von Überdachungen wie leergefegt. Wir nutzen eine kurze Regenpause für eine ordentliche Portion Eis bevor wir das Altmühltal in Richtung Norden verlassen.

Zuerst entlang des offensichtlich so gut wie gar nicht von Schiffen genutzten Rhein-Main-Donau-



Milliardengrab-Kanals und später viele Kilometer entlang des landschaftlich deutlich ansprechenderen alten Ludwig-Donau-Main-Kanals machen wir Kilometer. Erst in Neumarkt haben wir im Internet eine Unterkunft gefunden, die auch drei Leute beherbergen kann. In dieser Gegend sind anscheinend zu viele Radler unterwegs.



Es erwartet uns ein gemütlicher Abend in einer riesigen Wohnküche mit Selbstversorgung. Unsere Privatunterkunft liegt alles andere als zentral in einem kleinen Vorort von Neumarkt. Bis zur nächsten Gaststätte müssten wir ansonsten noch ein paar Kilometer radeln.

Tag 3 – Da waren es nur noch zwei

Der nächste Morgen beginnt wie schon am Vortag. Das Rückenleiden meines Bruders ist nicht verschwunden. Wir lassen es erst einmal langsam angehen und besuchen die Burg auf dem Wolfstein. Unerwartet sind wir nicht die Einzigen mit diesem Ziel. Wir erfahren, dass heute bayerischer Tag des Denkmals ist.

Die weitere Strecke weist schon deutlich mehr Steigungen als die der ersten beiden Tage auf. Die teilweise giftigen Anstiege sind dem Rückgrat



unseres Mitreisenden offensichtlich alles andere als zuträglich. Auch Schieben verbessert die Lage nicht wirklich. Am Sportplatz in Sindlbach legen wir eine Mittagspause ein und halten Familienrat.

Bis zum nächsten Bahnhof auf unserer Strecke sollten es unter Umgehung der größten Hügel höchsten noch zwei Fahrstunden sein. Von Hersbruck fahren dann wohl ständig Züge nach Nürnberg und weiter nach Augsburg.

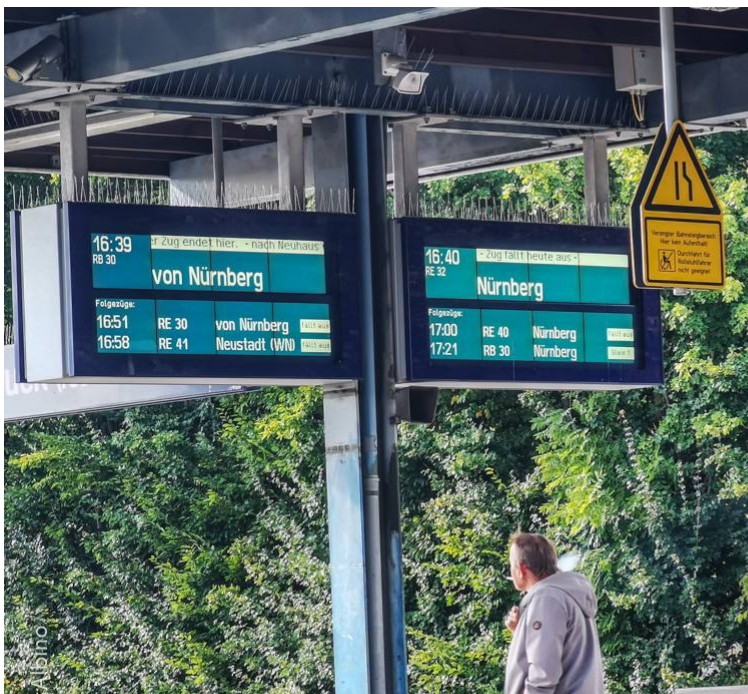
Die meist abwechslungsreiche und mit vielen Trails garnierte Etappe können also nur zwei der drei Tourenteilnehmer wirklich genießen. Der Dritte schluckt Schmerztabletten und klemmt sich ein Stück Holz zwischen die Zähne.

Eine relativ steile Abfahrt kurz vor Hersbruck beschert mir dank meiner wenig vorausschauenden Fahrweise fast noch einen



kapitalen Abgang über den Lenker. Der über einen Gratrücken führende Pfad fängt gemütlich an. Allerdings wird er immer steiler. Bis ich es richtig realisiere, ist es bereits zu spät zum Anhalten. Als auch noch eine große Felsstufe kommt, erwartet mich eine sehr harte Landung auf dem Vorderrad.

Fünzig Meter weiter wird das Gelände flacher und ich komme mit stark erhöhtem Puls zum Stehen. Meinen Lenker hat es bei der Landung um zwanzig Grad nach rechts verdreht.



In Hersbruck gibt es erst einmal eine Überraschung. Die Bahnlinie ist Richtung Osten wegen Gleisarbeiten gesperrt. Fast alle Züge entfallen. Nur in einer Stunde soll ein Zug nach Nürnberg fahren. Ansonsten gibt es nur Ersatzbusse, die aber keine Fahrräder mitnehmen. Wir warten gemeinsam auf den versprochenen Zug. Als dieser tatsächlich bereitgestellt wird, trennen sich unsere Wege.

Nach einem Besuch der Eisdielen nehmen wir den Fränkischen Gebirgsweg in Angriff. Da wir uns verfahren, gibt es zur Belohnung viele Brennnesseln und hunderte kleiner Kletten in Socken und Hose.



In Kleedorf endet der Tag mit einem längeren Check-In da zuerst unsere Internetbuchung nicht auffindbar ist, dann kein freies Zimmer aufzutreiben ist und am Ende niemand den Schlüssel für die Fahrradgarage findet.

Tag 4 – Lange Trails durch heiße Wälder

Der erste Tag zu Zweit beginnt wie der Vortag aufgehört hat: der Schlüssel für die Fahrradgarage ist eine gefühlte Ewigkeit nicht auffindbar. Irgendwann können wir endlich aufsteigen, um wieder dem Fränkischen Gebirgsweg und später allen möglichen anderen ausgeschilderten Wegen zu folgen. Irgendwie halten wir uns großräumig einfach in nördliche Richtung. Selbst auf den asphaltierten Teilen der Strecke ist es absolut ruhig. Zu Fuß ist ohnehin niemand unterwegs.

Wer Wälder ohne Aussicht, immer wieder Felsknuppel und dazu viele schmale Pfade unter dem Rad schätzt, wird hier voll auf seine Kosten kommen. Nach ein paar Stunden sind wir allerdings gut gesättigt und weichen immer mehr auf kleine Ortsverbindungsstraßen aus.



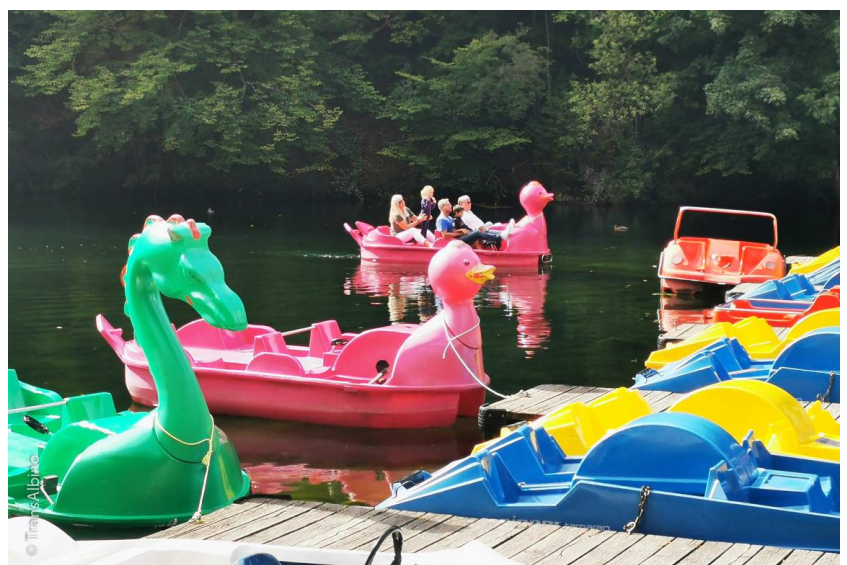
Nachdem der einzige größere Ort weit und breit keinerlei Einkaufsmöglichkeit bietet, Betzenstein darf sich immerhin mit dem Titel „Stadt“

schmücken, rettet uns ein Getränkehandel in einem winzigen Dorf ein paar Kilometer weiter vor dem Verdursten.



Kurz vor Pottenstein tauchen wir dann in das Fränkische Disneyland ein. Hier scheint eine Hochburg des Tourismus zu liegen. Kletterwald, Schauhöhle, Skywalk und Tretbootsee sind nur die offensichtlichsten Attraktionen.

In Pottenstein selbst kommen noch diverse Läden mit viel Nippes und vor allem Weihnachtsausstattung dazu. Zum Glück werden aber auch hier Zwetschgendatschi und Kaffee zu erschwinglichem Preis angeboten.



Am anderen Ortsende von Pottenstein folgen wir dem schmalen Sträßchen entlang der Püttlach, das schon bald für Autos gesperrt ist. Das immer enger werdende Tal ist gespickt mit Kletterfelsen zwischen den vielen Bäumen. Erstaunlicherweise ist der teilweise schmale Pfad sogar als Mountainbikestrecke ausgeschildert. Ansonsten sind wir zumindest von Südbayern an solchen



Passagen allenfalls Verbotsschilder gewöhnt. Trotz des schönen Wetters sind auch hier erstaunlich wenig Leute unterwegs. Außer Natur ist im Püttlachtal im Gegensatz zu Pottenstein aber auch gar nichts für den animationsverwöhnten Gast geboten. Mit ein paar Schlenkerern summieren sich auch hier die Höhenmeter auf der vergnüglichen Strecke.

Nach Unterquerung der Autobahn und einem letzten Hügel geht es hinunter nach

Pegnitz zum Kaffeeautomaten bei Lidl. Mangels großer Auswahl an freien Unterkünften landen wir in einem kleinen Hotel ziemlich nahe an der viel befahrenen Hauptstraße. Trotz der hochsommerlichen Temperaturen müssen wir heute wohl bei geschlossenem Fenster schlafen.

Tag 5 – Durch den Steinwald

Den Vormittag verbringen wir damit, einen eher langweiligen Teil der Tour zu absolvieren. Es erwarten uns einige Zehner Kilometer durch wenig Wald und viel Ackerbau über Radwege und Forstpisten. Ebenfalls kein Erfolgserlebnis beschert uns die Suche nach Pilzen für das Mittagessen. Auch im weiteren Umfeld des detailgetreuen Nachbaus der Pyramiden von



Gizeh einschließlich Sphinx findet sich nicht Verwertbares. Wenigstens das Wetter ist nach wie vor erfreulich.

Die Mittagspause liegt schon lange hinter uns als wir die ersten Hänge des Fichtelgebirges bei Waizenreuth erreichen. Für alpenverwöhnte Radler wirkt der Anblick dieses „Gebirges“ recht enttäuschend. Es sieht eher nach bewaldeten Hügeln aus. Immerhin reichen die größten Erhebungen knapp 600 Meter über unsere Köpfe hinaus.

Entlang der Warmen Steinach fährt es sich recht komfortabel auf der ehemaligen Bahntrasse, die jetzt eine Asphaltdecke trägt, hinauf zum Ort Warmensteinach. Im dortigen Kurpark legen wir unbeabsichtigt eine sehr ausgiebige Pause ein. Wir suchen im Internet schon einmal nach einer möglichen Unterkunft für heute Abend. Die einschlägigen Buchungsportale haben allesamt überhaupt gar nichts Akzeptables zu bieten. Wie in früheren Zeiten bleibt uns nichts anderes übrig, als bei Pensionen oder Hotels direkt anzurufen. Die meisten Versuche enden damit, dass erst gar niemand zu erreichen ist. Erst nach vielen Fehlversuchen hat Elisabeth Erfolg und reserviert ein letztes Zimmer eines Gasthofs auf der Nordseite des Schneebergs.



Diesen großen Waldhügel steuern wir damit als nächstes Zwischenziel an. Nach ein paar Kilometern auf der nicht ganz verkehrsfreien Straße hinauf nach Fichtelberg rollt es auf der anschließenden Piste recht gemütlich bis zum höchsten Punkt. Dank Aussichtsturm und den verlassenen Militärgebäuden ringsherum gibt es endlich einmal eine weitreichende Aussicht .

Nach einer nicht besonders langen Abfahrt mit Traileinlage erreichen wir den Rudolfsattel. Von dort wären es eigentlich nur ein paar wenige Minuten hinunter zu unserem heutigen Gasthof. Da in der Karte mit dem Rudolfstein ein weiterer Aussichtspunkt verzeichnet ist, gönnen wir uns diesen Umweg noch vor dem Abendessen.



Der Weg zum Rudolfstein ist zwar meistens fahrbar, aber schon mit vielen Felsbrocken garniert. Auf halber Strecke ragen plötzlich mitten zwischen den Bäumen drei spektakulär aussehende Felsen heraus. Es sind die Drei Brüder.

Nur ein paar hundert Meter weiter warten schon die nächsten Granitwände und obendrauf liegt die Aussichtsplattform des Rudolfsteins. Am einsamen Gipfel genießen wir das warme Licht der schon sehr tief stehenden Sonne. Der Umweg hat sich gelohnt.

Über einen Trail und später eine Piste erreichen wir nach kurzer Zeit das Dorf Schönwind. Unsere Pension begrüßt uns mit einem großen Hinweisschild am Eingang des Biergartens, das unzweifelhaft von einem echten Franken geschrieben wurde.



Mittlerweile kommen wir der Originalroute der BTG schon ziemlich nahe, die nördlich von uns über den Großen Waldstein führt. Diese eher langweilige Forstpistenstrecke kennen wir allerdings schon vom ersten Versuch. Stattdessen bleiben wir morgen lieber etwas länger im Tal und genehmigen uns dann als letzten Gipfel des Fichtelgebirges den Großen Kornberg bevor es weiter in das Erzgebirge geht.

Tag 6 – Das Labyrinth zum Vogtland

Die Schönwetterperiode macht erste aber deutliche Anstalten, sich zumindest für die nächsten Tage zu verabschieden. Schon beim Start ist es deutlich frischer als bisher gewohnt. Passend dazu kündigt sich bei mir eine Halsentzündung an. Da schon im nächsten Ort eine Apotheke steht,

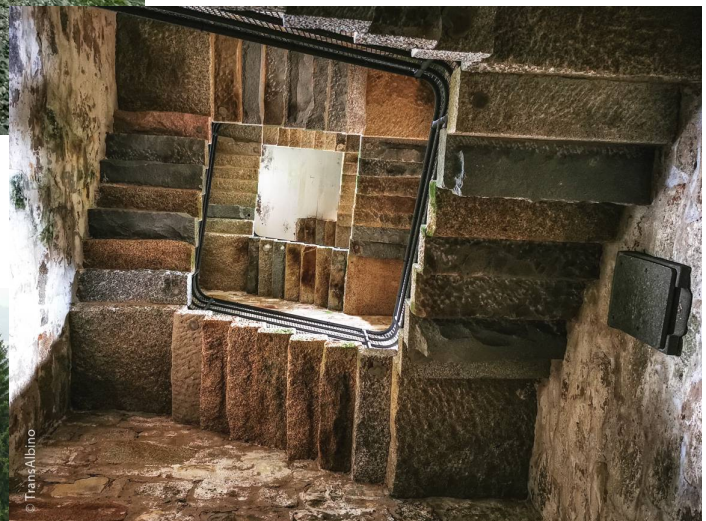


rüste ich mich lieber noch mit Lutschtabletten und Zinkpastillen aus. Falls es doch Corona wird, werde ich damit wohl nicht viel ausrichten.



Schon nach wenigen Kilometern auf dem Radweg nach Kirchenlamitz überrascht uns ein aus riesigen Granitblöcken bestehendes Labyrinth. Bei dem viel versprechenden Wetter mit gerade beginnendem Nieselregen haben wir die ganze Anlage für uns alleine.

Die kurz darauf beginnende Auffahrt zum Großen Kornberg ist eher von der Sorte gemütliche Forstpiste durch langweiligen Wald. Umso spektakulärer wirkt dann der plötzlich auftauchende Steinturm am Gipfel. Es ist ein beeindruckendes Bauwerk, dessen Besteigung wir uns nicht entgehen lassen. Dem als Riesensparschwein fungierenden Turmgeist hinterlassen wir gerne eine Spende.



Gerade als wir es an dem großen Tisch vor dem Turm gemütlich gemacht haben, kann die Wolke über uns nicht mehr an sich halten. Hier gibt es zum

Glück genügend Möglichkeiten zum Sitzen unter Dach.

Nach der Mittagspause hat sich die Wolke wieder beruhigt, so dass wir auch ohne Plastiküberzüge über die Skipiste nach unten rollen können.

Nach einigen eher flachen Kilometern durch dunklen Fichtenwald kommen wir am westlichsten Punkt von Tschechien zu stehen. Der Mähringsbach bildet hier die Grenze zu Bayern. Eine Brücke existiert hier zumindest in diesem Moment nicht.

Wahrscheinlich ist dies meistens kein Problem.

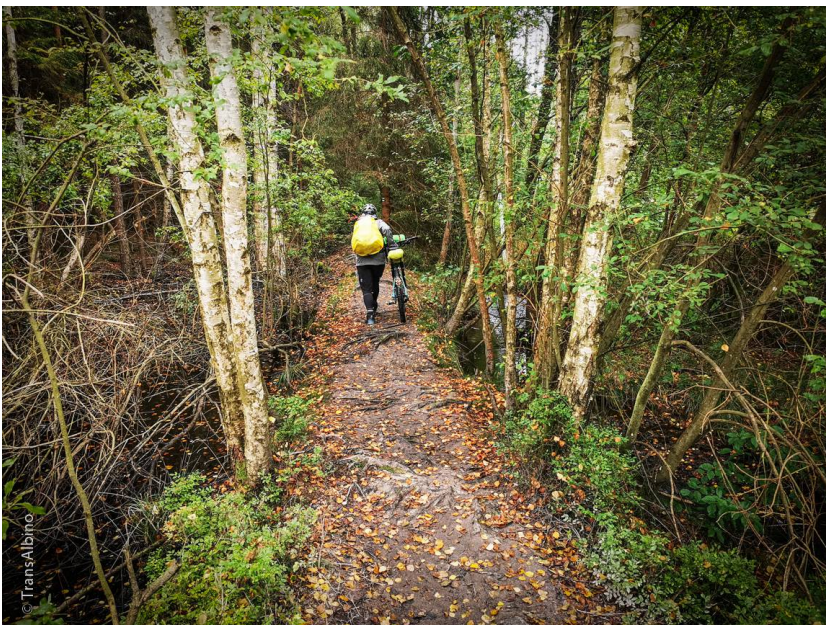
Zumindest heute ist das kleine Bächlein aber etwas gewachsen. Ein großes

Brett dient wohl in

normalen Zeit als Steg. Heute liegt es allerdings ein ganzes Stück unter Wasser und das auch noch in reichlich schiefer Lage.



Irgendwie schaffen wir es mit stützender Hilfe unserer Räder mit fast trockenen Socken auf die



andere Seite. Dort befindet sich eine interessante Biwakhütte. Sie steht auf Stelzen im Wasser. Eine Übernachtung im Sommer wäre vermutlich ein unvergessliches Erlebnis. Die umliegende Moorlandschaft ist sicher ein Paradies für fliegende Sauger aller Art. Heute ist es kühl und nass. Die Mücken und Bremsen haben sich verzogen oder denken schon an den Winterschlaf.

Ein schmaler Damm quert den beidseitigen Sumpf. Die

unzähligen klitschigen Wurzeln bremsen uns aber gewaltig aus. Wir geben auf und schieben lieber ein paar wenige Minuten bis zu einer als Radroute markierten Piste. Entlang von heute fleißig Strom sammelnden Windrädern geht es hinauf zum Städtchen Hranice.

Da wir keine Lust auf eine Stadtrundfahrt haben, lassen wir uns direkt neben der Straße auf einer Parkbank nieder, um im Internet nach einem Bett für heute Abend zu suchen. Außerdem haben wir Hunger. Elisabeth sortiert gerade unsere Restvorräte an Essbaren, als ein freundlich lächelnder, älterer Mann mit einem großen Eimer vorbeikommt. Mit ein paar Brocken Englisch und Deutsch bringen wir mit Müh und Not einen kleinen smalltalk zustande. Er wünscht uns eine gute Weiterreise und greift in seinen Eimer. Zu unserer Brotzeit bekommen wir zwei Tomaten und eine große Paprika aus seinem Garten. Da sind Momente, in denen man sprachlos ist und sich wahnsinnig freut.



Eine Unterkunft finden wir auch noch, haben bis dort aber noch ein paar Kilometer sowie einen Einkaufsstopp im Städtchen Adorf vor uns. Kurz vor unserem heutigen Ziel trifft die eigentlich schon für den frühen Nachmittag angekündigte Wetterfront ein. Es beginnt zu regnen. Wie schon bei unserem ersten Versuch vor zwei Monaten von uns vermutet worden war, bestätigt sich offensichtlich, dass es im Erzgebirge immer schlechtes Radelwetter hat.